



**Ostern in der Orthodoxie:
Anastasis in der Chora-Kirche**

Foto: Norbert Krinzing

Ostertermin und Osterfeststreit

Der Streit um den "richtigen" Ostertermin ist so alt wie das Christentum selbst: Schon im Urchristentum wurde über diese Frage mitunter heftig gestritten. Und es war auch nicht so wie heute, dass alle Christen das Osterfest an einem Sonntag begingen. Grund zur Auseinandersetzung boten bereits die Evangelien mit ihren zwischen dem Johannesevangelium auf der einen Seite und dem Matthäus-, Markus- und Lukasevangelium auf der anderen Seite abweichenden Angaben zur Leidensgeschichte Jesu.

Historiker verweisen etwa darauf, wie lange sich in den mit Johannes verbundenen Gemeinden der Urkirche - Ephesos und im westlichen Kleinasien - der Tag des Pessach-Beginns als Osterdatum gehalten hat. Gemeinden, die Ostern am Pessach-Beginn, dem 14. Nisan und daher meistens nicht am Sonntag feierten, hießen in der Urkirche "Quartodecimaner", die am Sonntagstermin orientierten "Dominicales". Die Auseinandersetzung zwischen "Dominicalen" und "Quartodecimanern" ging als "Osterfeststreit" in die Kirchengeschichte ein.

Die Quartodecimaner von Ephesus

Papst Viktor I. wollte um 200 eine einheitliche Datierung für die gesamte Kirche durchsetzen. Entschiedener Widerstand kam aber aus dem Kerngebiet der "Quartodecimaner" in Kleinasien. Für deren Gemeinden machte sich Bischof Polykrates von Ephesos zum Sprecher. Der Papst verlangte jedoch von den Kleinasiaten, sich der Mehrheitsentscheidung zu beugen. Er drohte ihnen den Ausschluss aus der kirchlichen Gemeinschaft an. Allerdings erntete Viktor I. dafür scharfe Kritik - auch von dem hoch geachteten Kirchenvater Irenäus von Lyon. Dessen Appell zur Toleranz hatte Erfolg und bewirkte, dass die "quartodecimanische" Minderheit noch das ganze 3. Jahrhundert hindurch ihrem Brauch treu bleiben durfte.

Das Konzil von Nicäa (325) legte schließlich eine einheitliche Regelung fest und schloss die "Quartodecimaner" schließlich aus der kirchlichen Gemeinschaft aus. Von da an ging ihre Zahl ständig zurück.

Doch damit war der Streit um den richtigen Ostertermin noch nicht beendet. Denn wenn man sich auch auf den Sonntag geeinigt hatte, war man sich über den "echten" Frühlingsvollmond nicht einig. Kritisch war ein "Sonntagsvollmond" an einem 21. März - wie etwa im Jahr 387. War das jetzt noch ein Wintervollmond oder bereits Frühling? Aus den Schriften des Kirchenvaters Ambrosius ist zu erfahren, dass sich die Kirche darüber nicht einigen konnte: In Rom feierte man Ostern im Jahr 387 am 21. März, in Alexandrien aber erst am 25. April.

Es dauerte weitere 140 Jahre, bis sich Römer und Alexandriner über einen gemeinsamen Ostertermin einigen konnten. 525 bat Papst Johannes I. den Mönch Dionysius Exiguus in der Sache um Rat. Dieser errechnete eine "Ostertafel" für einen Zyklus von 532 Jahren. Mit der Akzeptanz dieser "Ostertafel" im Westen wie im Osten war der eigentliche Osterfeststreit beendet.

1.000 Jahre lang - bis zur Kalenderreform von Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 - gab es jetzt ein gemeinsames Osterdatum für die gesamte Christenheit.

Die Gregorianische Reform

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts lag das Datum des Julianischen Kalenders allerdings bereits um 10 Tage gegenüber der wahren Erdbahn zurück, und die Datierung des Osterfestes begann den eigentlich gewollten Bezug zum jüdischen Passahfest (das sich am wahren Frühlingsbeginn orientiert) zu verlieren.

Zur Behebung dieser Schwierigkeiten wurde (zunächst für den Bereich der römischen Kirche) 1582 von Papst Gregor XIII. eine Kalenderreform durchgeführt, in der durch einen Fortfall von 10 Kalendertagen dieser Unterschied behoben wurde: Auf den 4. Oktober 1582 folgte der 15. Oktober 1582 in der neuen Zeitrechnung. Damit wurde der Frühlingsbeginn wieder auf den 21. März gebracht.

Obwohl für die Umstellung von Julianischem auf Gregorianischen Kalender gemeinhin das Tages-

paar 4./15. Oktober 1582 angegeben wird, gilt dieses eigentlich nur für die Länder mit überwiegend römisch-katholischen Glauben.

Weil die Ostkirche die Kalenderreform des Papstes nicht mitmachen wollte und am alten Julianischen Kalender festhielt und teilweise noch festhält, feiert sie ihr Osterfest seither nur von Zeit zu Zeit zeitgleich mit katholischen und evangelischen "Westchristen".

Auch andere Länder waren erheblich zögerlicher bei der Übernahme des neuen Kalenders. So hat z.B. die Türkei erst am 1. Januar 1927 den Gregorianischen Kalender übernommen.

Kritik am "päpstlich-kommunistischen Kalender"

Die größten Schwierigkeiten in der Ostertermin-Diskussion kommen zur Zeit aus der russischen Orthodoxie und vom Berg Athos. In der emotionalen Beurteilung mancher Orthodoxer bleibt der Gregorianische Kalender eben der Kalender eines Papstes, was mitunter als Zumutung empfunden wird. Dazu kommt der Umstand, dass in Russland der Gregorianische Kalender durch die Kommunistische Partei eingeführt wurde. Damit gilt er nicht nur als päpstlicher, sondern auch als kommunistischer Kalender. Allerdings gibt es auch orthodoxe Stimmen, die darauf hinweisen, dass der Gregorianische Kalender zumindest von einem Christen eingeführt wurde. Der Julianische hingegen stamme unzweifelhaft von einem Heiden - Julius Cäsar.

1997 fand dazu eine Konferenz auf Initiative des Weltkirchenrats in Aleppo statt, bei der auch der Vatikan vertreten war. Ein fester Ostertermin, wie ihn etwa die Tourismusbranche und die Geschäftswelt wünscht, wurde verworfen. Stattdessen wurde die hohe symbolische Bedeutung des Osterdatums betont. Mit dem Festtermin, der sich astronomisch aus dem Stand von Sonne und Mond errechnet, werde nicht zuletzt die kosmische Dimension der Auferstehung Christi dargestellt, hieß es im Kommuniqué von Aleppo.

Der Weltkirchenrats-Entwurf sieht deshalb vor, den Ostertermin weiterhin auf den Sonntag zu legen, der dem ersten Frühlingsvollmond folgt.

Die astronomischen Daten, das heißt die Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche, sollen dabei nach "genauest möglichen wissenschaftlichen Methoden" und computergestützt bestimmt werden. Als Grundlage der Berechnungen soll nicht der Null-Meridian von Greenwich, sondern der Längengrad von Jerusalem, dem Ort von Jesu Tod und Auferstehung, benutzt werden.

Eine Reform der Berechnung des Ostertermins auf orthodoxer Seite ist derzeit kaum zu erwarten. Da die Aleppo-Berechnungsart wesentlich stärker dem westlichen als dem östlichen Kalender ähnelt, könnte dies als weiteres Zugeständnis an den Westen verstanden werden und zu Abspaltungen führen, meinen Beobachter.

Inzwischen ist allerdings auch eine ganz praktische Weiterentwicklung bemerkbar: In einigen Ländern haben sich die Minderheitskirchen dem Ostertermin der Mehrheitskirchen angeschlossen. So hält sich beispielsweise die katholische Kirche in Griechenland an den orthodoxen Ostertermin, während die orthodoxe Kirche in Finnland gemeinsam mit den Protestanten (und wenigen Katholiken) feiert. In vielen Ländern des Nahen Ostens wiederum orientieren sich die Katholiken am orthodoxen Osterdatum, damit alle Christen vor den Muslimen gemeinsam Zeugnis für den Glauben an Leiden, Tod und Auferstehung Jesu geben können.

Franz Kangler CM

Nach "Kath. Kirche in Österreich" www.katholisch.at

"Ostern - Das Hauptfest der Kirche in Ost und West"

Die katholische Deutsche Bischofskonferenz (DBK) und die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland haben eine gemeinsame Broschüre über "Ostern - Das Hauptfest der Kirche in Ost und West" vorgelegt.

Die im Auftrag der Gemeinsamen Kommission der beiden Bischofskonferenzen erstellte Schrift erläutert den Osterfestkreis vom Beginn der Fastenzeit bis Pfingsten in der liturgischen Tradition der katholischen und der orthodoxen Kirche, betont die Gemeinsamkeiten und erklärt die Unterschiede. So

gibt es etwa in der Orthodoxie zusätzlich zu der 40-tägigen Fastenzeit, die an einem Montag beginnt und am Freitag vor Palmsonntag endet, noch eine dreiwöchige "Vorfastenzeit" zur Einstimmung. Auch die "Heilige und Große Woche" (orthodox) oder "Karwoche" (katholisch) vor Ostern setzt in den einzelnen Gottesdiensten unterschiedliche Akzente.

Der Text ist auf den Internetseiten der Deutschen Bischofskonferenz (www.dbk.de) abrufbar oder kann als Druckexemplar dort bestellt werden. Es ist bereits die zweite gemeinsame Veröffentlichung zum Thema "Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens". Vor zwei Jahren wurde die Reihe mit einer Broschüre über den Sonntag als "Urfeiertag" der Christen eröffnet.

Düsseldorf, 13.03.12 (KAP)